

Gottfried Kellers Brücke der nationalen Identität

Autor(en): **Heckendorn, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

¹ „Stuttgarter Zeitung“, 3. 12. 79. ² „Plusminus“, ARD, 25. 7. 80. ³ 25. 7. 80.
⁴ 24. 5. 80. ⁵ 26 % des erwarteten Energiebedarfs. ⁶ z. B. Bild der Wissen-
schaft. ⁷ ARD, 30. 8. 79. ⁸ 17. 3. 80. ⁹ 1. 2. 80. ¹⁰ „Südwest-Presse“, 5. 12.
79. ¹¹ 10. 4. 80. ¹² „Der Spiegel“, 11. 8. 80. ¹³ „Stuttgarter Zeitung“, 10. 4.
80. ¹⁴ „Der Spiegel“, 11. 8. 80. ¹⁵ „Universitas“, 2/80. ¹⁶ „Stuttgarter
Zeitung“, 27. 6. 80. ¹⁷ eine Stuttgarter alternative Architektengruppe sucht
unter diesem programmatischen Namen neue Formen einer kindgerechte-
ren Stadt. Die „Stuttgarter Zeitung“ berichtet immer wieder über die
Aktivitäten dieser Gruppe, z. B. 19. 2. / 15. 9. 79. ¹⁸ „Geo“, 9/79. ¹⁹ „Der
Spiegel“, 28. 7. 80. ²⁰ „Stuttgarter Zeitung“, 2. 4. 80. ²¹ „Südwest-Presse“,
2. 7. 80. ²² „Stern“, 6. 12. 79. ²³ „Hörzu“, Nr. 37/79. ²⁴ „Der Spiegel“,
17. 3. 80. ²⁵ „Kunst und Antiquitäten“, 4/79. ²⁶ „Südwest-Presse“, 27. 7.
80. ²⁷ 23. 7. 80. ²⁸ „Stuttgarter Zeitung“, 18. 8. 80. ²⁹ „Geo“, 8/80. ³⁰ 21.
7. 80. ³¹ „Das Beste aus Reader's Digest“, 6/80 (Inserat). ³² „Illustrierte
Wochenzeitung“ (IWZ), 28. 6. 80. ³³ „Brigitte“, 11. 6. 80. ³⁴ „Sonntag
aktuell“ (= Sonntagsausgabe der „Stuttgarter Zeitung“), 24. 8. 80.
³⁵ „Abendschau Baden-Württemberg“, ARD, 5. 4. 80. ³⁶ „Die neue Sport-
dreß-Generation im Soft-Look“, „Mona“, Frühjahr/Sommer 1980. ³⁷ im
Gegensatz zum Hard-Use, dem intravenösen Spritzen („Universitas“, 11/79).
³⁸ 7. 12. 79. ³⁹ „Der Spiegel“, 19. 5. 80. ⁴⁰ „Stuttgarter Zeitung“, 17. 3. 80.
⁴¹ „Stuttgarter Zeitung“, 10. 7. 80.

Gottfried Kellers Brücke der nationalen Identität

Von Thomas Heckendorn

Vor gut 160 Jahren, am 19. Juli 1819, wurde im Haus „Zum goldenen Winkel“ in Zürich ein Bübchen geboren, dem das Leben manches vorenthalten sollte, dessen Leben aber zum unschätzbaren Geschenk für Millionen von Lesern wurde. In der Tat, wer sich in das beschauliche und doch erwartungsvoll pulsierende Werk Gottfried Kellers versenkt, ahnt, daß die Lebenskraft dieser Kunst nur um den Preis einer nie mehr gestillten Sehnsucht des erwachsenen Dichters nach Liebe möglich wurde. Der Grüne Heinrich, die Verkörperung dieser Sehnsucht in Kellers autobiografischem Roman, sucht als hungernder Künstler in der Fremde eine Existenzberechtigung und Existenzgrundlage. Verzweifelt am Weg nach innen, dem Weg des Künstlers, macht er sich auf den Weg nach außen, sucht den praktischen Dienst an der Gemeinschaft. Die Heimatträume, die ihn vor seiner Heimreise aufrütteln, sind eine unbewußte Ankündigung dieser neuen Identität. Das Traumsymbol von Heinrichs neuem Selbstverständnis, in mancher Hinsicht kafkaisch anmutend, aber doch

weitgehend allegorisch deutbar, ist die Brücke der nationalen Identität.*

Die Brücke, der sich der hungernde Träumer auf goldenem Pferde nähert, ist der Gedanke und die Institution des Staates, das auf ihr stattfindende Leben die öffentliche, staatliche Dimension des Daseins, also seine höchste Form in gewisser Hinsicht und im Sinne der romantischen Staatsauffassung etwa eines Adam Müller. Der organische Charakter dieser belebten Institution ist evident:

„Alles, was auf der Brücke geht, ist und bedeutet nur etwas, insofern es aus dem Gelände hüben und drüben kommt und wieder dahin geht und dort etwas Rechtes ist, und dort kann man es wiederum nur sein, wenn man als etwas Rechtes über die Brücke gegangen ist.“

Auf beiden Seiten der Brücke liegen die besonderen Behausungen, vollzieht sich das Privatleben, nun aber liberal und vom Staate unbehelligt, „als ob man nie auf der Brücke gewesen wäre“. Doch sichtbar ist sie von allen Punkten, „ein prächtiges Monument und doch nur eine Brücke“. Sie verbindet die Menschen von den verschiedenen Ufern und Stuben des Landes, und alle, die dem Lande durch ihre Tätigkeit dienen, sind „verschieden und doch...gleich“, wenn sie auf der Brücke den Stempel ihres Wirkens hinterlassen. Die nationale Identität, die sich auf der Brücke und durch sie verwirklicht, ist keine abstrakte Idee, wie sie der Held des Traumes „über den Rhein gebracht“ hat, sondern wird „hierzulande“ maßgeblich von jenen arbeitenden Meistern der Tatkraft geprägt, die zusammen auch als souveräne Meister im demokratischen Staatswesen durch das aktive Beispiel ihres Bürgertums die institutionalisierte Einheit der Nation und die Mannigfaltigkeit des in ihrem Raume ablaufenden Lebens organisch zu verbinden vermögen. So ist das „Brückenleben“ Mittel, aber auch Zweck des privaten Lebens. Als Gedanke und Institution, welche die Menschen des ganzen Landes durch die Zeit all seiner Generationen als einziges Volk erfaßt, vereinigt die Brücke überdies Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in sich. Sie umfaßt das werdende und das vergangene Leben, das an den Wänden des Brückenpalastes abgebildet ist.

„Das lebendige Volk, welches sich auf der Brücke bewegte, war ... ganz das gleiche wie das gemalte und mit demselben eines, wie es unter sich eines war.“

* GOTTFRIED KELLER: *Sämtliche Werke und ausgewählte Briefe*. 3 Bde. München 1958, 3. Aufl. 1969, W. B. Darmstadt; hg. v. C. Heselhaus. Erster Band: „Der grüne Heinrich“.

Der Traum von der Brücke der nationalen Identität im Wortlaut der ersten Romanfassung findet sich auf den Seiten 658—664.

Wenn wir nun aber von der Brücke als dem Gedanken oder der Institution des Staates gesprochen haben, so müssen wir diese Abstraktion nach Auskunft des sprechenden Goldpferdes gleich wieder relativieren, denn die organische Dialektik von Brücke und darauf befindlichen Menschen eines gemeinsamen Lebensraumes, von Staatsgedanke bzw. Staatsinstitution und individuellem Leben läßt sich wie gesagt nicht aufspalten und konstituiert als solche die Identität der Nation. Unterhalb der Brücke aber, des klaren Monuments des Geistes und des Lichtes, fließt der Strom des Absoluten, des Unbestimmten und Grenzenlosen. Seine Herkunft und sein Ziel sind unbekannt. Mit ihm fließt das „Geheimnisvolle“ und das „Fremdartige“, das metaphysische, stofflose Kontinuum des Lebens, das die sinnlich-konkrete Erscheinungswelt zu sprengen droht, fließen die infantilen Reminiszenzen, gefährlich schief, nihilistisch oder doch mindestens unbürgerlich. Die Brücke überwindet diesen gefährlich reißenden Strom, über dessen Bedeutung wir letztlich im unklaren bleiben. Auf den Rat des Pferdes hin setzt Heinrich sein Gold unter den Leuten auf der Brücke in Umlauf und vermehrt es. Kapitalgeber werden hierzulande, erklärt das Pferd, für die besten Verteidiger der nationalen Identität gehalten, und es steht immerhin jedem unter ihnen frei, diese Meinung „für sich zu einer Wahrheit und so seine öffentliche Stellung angenehm zu machen“.

Der Künstler Gottfried Keller mußte seine Existenz vor der Umwelt als Patriot legitimieren. Wir wissen heute, daß er bedeutend mehr als bloß Patriot war. Dennoch ist es aufschlußreich zu sehen, welche Hoffnungen ein Zeitgenosse des nun entstehenden Bundesstaates in diesen setzte.

Von Zeitungen und Klischees

Wir Bewohner von Zürich sind in einer beneidenswerten Lage: es stehen uns namhafte Presseerzeugnisse zur Verfügung, die alle in unserer Stadt gedruckt werden und sich von ihr aus über die ganze Schweiz oder auch über sie hinaus verbreiten.

Das auflagenstärkste Blatt kann ich schon deshalb mit wenigen Sätzen abtun, weil ich es praktisch nur von der nicht zu umgehenden Lektüre seiner Aushänge-Waschzettel kenne. Nach seinem Werbespruch — Slogan nennt man das ja wohl — „war es (= er) dabei“. Beispielweise bedrohte da kürzlich in London irgendein Spinner die Queen mit einer Spielzeugpistole. „Blick“ (jetzt ist